

Harte Attacken, ruhiger Ton

TV-Duell von Trump und Biden verlief weniger chaotisch

Von Jürgen Bätz

Nashville. Sie können es also doch: Präsident Donald Trump und sein Herausforderer Joe Biden haben sich in der Sache und auch persönlich scharf angegriffen, aber das TV-Duell versank dieses Mal nicht im Chaos. Neue Regeln und mehr Zurückhaltung Trumps ließen streckenweise eine echte Debatte zu.

Besonders klar war der Kontrast der beiden Kandidaten bei der Eindämmung der Coronavirus-Pandemie. Der Republikaner Trump habe beim Krisenmanagement versagt und trage für die mehr als 220 000 Corona-Toten im Land Verantwortung, warf ihm der Demokrat Biden vor. Er warnte vor einem „dunklen Winter“, weil Trump immer noch keinen „umfassenden Plan“ zur Bekämpfung der Pandemie habe. Trump hingegen versprach erneut, die aus China stammende „Pest“ werde schon bald besiegt sein – obwohl das im Gegensatz zu Aussagen von Wissenschaftlern und der zunehmenden Zahl der Neuinfektionen steht. Trump sprach sich gegen neue Corona-Auflagen aus und forderte, das Land komplett zu öffnen. „Ich sage, wir lernen, damit zu leben“, sagte der Präsident mit Blick auf das Virus. Biden erwiderte: „Er sagt, dass wir lernen, damit zu leben. Die Menschen lernen, damit zu sterben.“

In der ersten Debatte Ende September hatte Trump Biden häufig unterbrochen. Auch Biden unterbrach Trump mehrfach, der Moderator schien teils hilflos. Beim dem eineinhalbstündigen Duell vom Donnerstagabend (Ortszeit) in Nashville im Bundesstaat Tennessee wurde nun bei jedem größeren Themenblock einem Kandidaten das Mikrofon

Deutlicher Kontrast bei Corona-Bekämpfung

abgestellt, damit der andere zwei Minuten lang seine Position erläutern konnte.

Trump hat sich im Wahlkampf bisher schwergetan, Dinge zu finden, mit denen er Biden angreifen kann. Seit Tagen bemüht er sich nun, Biden und dessen Familie persönlich anzugreifen. Während der Debatte warf er Biden immer wieder vor, „korrupt“ zu sein. Trump wiederholte Vorwürfe, wonach Bidens Sohn Hunter zweifelhaftes Geschäft in der Ukraine und mit China gemacht und auch Biden, der damals Vizepräsident war, davon profitiert haben soll. Biden wies die Vorwürfe jedes Mal beharrlich zurück. „Ich habe niemals in meinem Leben einen Penny von einer ausländischen Quelle angenommen“, sagte Biden etwa.

Der Demokrat warf Trump dafür vor, ein Rassist zu sein. „Er gießt in jedes einzelne rassistische Feuer Öl“, sagte Biden. Er kritisierte, dass es in den USA nach wie vor strukturellen Rassismus gebe. Trump weist das zurück. Er wehrte sich auch gegen Bidens Vorwurf: „Ich bin die am wenigsten rassistische Person in diesem Raum“, sagte Trump.

Umfragen zufolge haben sich die meisten Amerikaner schon für einen Kandidaten entschieden. Zudem haben rund 50 Millionen Wähler bereits per Briefwahl oder in vorab geöffneten Wahllokalen ihre Stimme abgegeben. Das wäre gemessen an der Wahlbeteiligung von 2016 etwa jeder dritte Wähler. Derzeit liegt Trump in Umfragen hinter Biden.



Lebhafte Debatte: Herausforderer Joe Biden (l.) und US-Präsident Donald Trump gestikulieren beim TV-Duell in Nashville. In der Mitte ist Moderatorin Kristen Welker zu sehen. Foto: AFP

„Trump konnte keinen Durchbruch erzielen“

Der Mannheimer Amerika-Experte Philipp Gassert über das zweite TV-Duell in den USA und die Aussagekraft der Umfragen

Von Christian Altmeier

Heidelberg. Philipp Gassert (55, Foto: Uni Mannheim) ist Professor für Zeitgeschichte an der Universität Mannheim und Präsident der Deutschen Gesellschaft für Amerikastudien.



> Herr Gassert, was bleibt vom zweiten TV-Duell zwischen Donald Trump und Joe Biden hängen?

Bemerkenswert war vor allen Dingen, dass Donald Trump sich diszipliniert hat und deutlich gezähmter aufgetreten ist, als in der ersten Debatte. Joe Biden hingegen ist seinem Stil treu geblieben, nicht in jene Polemik zu verfallen, die Trump bislang ausgezeichnet hat. Er geht hier auf Nummer sicher, während Trump versuchen musste, unentschlossene Wähler auf seine Seite zu ziehen, um Bidens Vorsprung in den Umfragen aufzuholen.

> Glauben Sie, dass ihm das mit dem Duell gelungen ist?

Nein, das denke ich nicht. Auch deshalb, weil es nur noch sehr wenige unentschlossene Wähler gibt. Es haben schon sehr viele Amerikaner und Amerikanerinnen von der Briefwahl Gebrauch gemacht und es gibt eine sehr stark polarisierende Debatte. Deshalb wird das TV-Duell vermutlich keinen großen Einfluss auf den Ausgang der Wahl haben. Trump war diesmal zwar nicht der Elefant im Porzellanladen. Aber er konnte auch nicht den großen Durchbruch erzielen, den er gebraucht hätte.

> Trump hat versucht, Joe Biden als korrupt darzustellen. Er behauptet, E-Mails belegten russische Zahlungen an Bidens Sohn Hunter. Kann diese Schmutzkampagne noch verfangen?

Ich habe nicht den Eindruck, dass das verfangt. Biden hat ja auch sofort ge-

kontert, dass er selber niemals irgendwelche Zahlungen bekommen habe. Und er hat umgekehrt Trump aufgefordert, endlich seine Steuererklärungen zu veröffentlichen und auf das Bankkonto in China verwiesen. Bislang fehlt auch die „rauchende Waffe“, also ein Beleg, der Joe Biden direkt mit irgendwelchen Machenschaften in Verbindung bringen würde. Das ist ein wesentlicher Unterschied zu Hillary Clinton, die vor vier Jahren über die E-Mail-Affäre tatsächlich angegriffen war.

> Auch der Streit über die Ölindustrie spielte eine Rolle. Trump fasste Bidens Äußerungen zur Energiewende so zusammen, dass dieser die Ölindustrie abschaffen wolle. Glauben Sie, dass Biden das schaden kann?

Natürlich schadet es ihm in Öl und Kohle produzierenden Staaten. Allerdings gehören die Anhänger fossiler Brennstoffe ohnehin zum Kernklientel von Donald Trump. Und Biden bedient mit dieser Forderung den progressiven Flügel in seiner Partei, der sich eine ausgeprägte Klimapolitik wünscht. Biden wird als moderater Kandidat des politischen Establishments auch von vielen eher linken Demokraten noch sehr skeptisch beäugt.

Die heimliche Gewinnerin

Die Journalistin Kristin Welker hat es geschafft, die Streitthemen zu zähmen: Nach dem TV-Duell prasselte jede Menge Lob auf die 44 Jahre alte Moderatorin ein. Anders als bei der ersten Diskussion zwischen Donald Trump und Joe Biden verlief das zweite Aufeinandertreffen in geordneten Bahnen.

> Lob von Wallace: Dafür gab es auch Anerkennung vom Moderator der ersten TV-Debatte, Chris Wallace. „Ich bin neidisch“, sagte der Kommentator des Senders Fox News.

Die Frage, ob die Demokraten ihre Anhänger mobilisieren können, wird für den Wahlausgang aber entscheidend sein. Es könnte daher durchaus Kalkül gewesen sein, dass Biden das so deutlich angesprochen hat.



> Wie sehr trauen Sie den Umfragen, die einen Wahlsieg Bidens vorhersagen?

Nachdem die Demoskopien vor vier Jahren daneben lagen, traut den Umfragen diesmal keiner mehr so recht. Es hängt wie immer in den USA am seidenen Faden. Hinzu kommt, dass es in diesem Jahr noch komplizierter geworden ist, das Ergebnis vorherzusagen, weil eine ungewöhnlich große

Anzahl von Menschen jetzt bereits per Briefwahl abgestimmt hat. Wer schon gewählt hat, wird in den Umfragen aber nicht mehr erfasst. Ich bin weiterhin optimistisch, dass Biden tatsächlich gewinnen könnte. Dafür spricht auch, dass es inzwischen erste Absetzbewegungen der Republikaner von Trump gibt, die fürchten, dass sie durch ihn auch die Mehrheit im Senat verlieren könnten.

> Würde Trump eine Niederlage denn eingestehen?

> Klare Ansagen: Mit klaren Ansagen verschaffte sich die Journalistin von NBC News von Anfang an Respekt. Welker hatte zudem anders als im ersten TV-Duell die Mikrofone Trumps und Bidens stumm zu schalten.



Wenn der Wahlausgang sehr knapp wird und sich nur in wenigen Staaten entscheidet, und davon kann man ausgehen, wird Trump eine Niederlage zunächst sicher nicht eingestehen. Wenn Biden gewinnt, dann hoffentlich deutlich, weil dann alle Fragen nach der Legitimität der Wahl nicht mehr relevant wären.

> Wann rechnen Sie denn mit einem Ergebnis der Wahl? Wird der Ausgang wie üblich in der Wahlnacht klar?

Es wird in der Wahlnacht vermutlich kein Ergebnis geben, weil die Auszählung der Briefwahlstimmen länger dauern wird. Ich gehe aber davon aus, dass die großen TV-Sender ihrer Tradition treu bleiben werden und noch in der Wahlnacht einen Sieger erklären. Es kann durchaus passieren, dass dann unterschiedliche Sender auch einen unterschiedlichen Sieger ausrufen. Bis das endgültige Ergebnis feststeht, könnte es aber auch deshalb dauern, weil es eventuell Anfechtungen vor Gericht geben wird. Bis zum 8. Dezember muss das Ergebnis aber feststehen, denn dann müssen die Bundesstaaten ihre Wahlmänner bestimmen.

> Trump könnte sich am Wahlabend also zum Sieger erklären und Joe Biden erst Wochen später nach Auszählung der Briefwahlstimmen als wahrer Sieger feststellen. Würden Trumps Anhänger das dann noch akzeptieren?

Es steht zu befürchten, dass nicht. Das ist das Horrorszenerario, dass es zunächst so aussehen könnte, als hätte Trump wieder knapp gewonnen und es anschließend eine Korrektur aufgrund der Briefwahlstimmen gibt. Trump stellt ja ganz bewusst bereits seit langem die Legitimität der Briefwahl in Frage. Und seine entsprechend aufgehetzten Anhänger würden das sicher nicht ohne weiteres akzeptieren. Dann stünden den USA wohl unruhige Zeiten bevor.

Libyens erster Lichtblick

Waffenstillstand vereinbart – Nun soll politische Lösung folgen

Genf. (AFP) Nach jahrelangen erbitterten Kämpfen haben sich die Konfliktparteien in Libyen auf einen Waffenstillstand geeinigt. „Die libyschen Parteien haben ein Abkommen zu einer dauerhaften Waffenruhe für ganz Libyen geschlossen“, erklärte die UN-Unterstützungsmission für Libyen (UNSMIL) am Freitag nach fünftägigen Gesprächen in Genf. „Diese Errungenschaft ist ein wichtiger Wendepunkt Richtung Frieden und Stabilität in Libyen.“ Das Abkommen trete ab sofort in Kraft.

Die Vereinbarung sehe vor, dass „alle Militäreinheiten sowie bewaffneten Gruppen an der Front in ihre Lager zurückkehren sollen“, sagte die Leiterin der Unterstützungsmission, Stephanie Williams. Zudem sei der Rückzug sämtlicher Söldner und ausländischer Kämpfer aus dem gesamten libyschen Territorium vorgesehen. Dies gelte für „Land, Luft und See innerhalb einer Zeit von höchstens drei Monaten, ab heute“.

Die Genfer Gespräche fanden im Rahmen einer gemeinsamen Militärkommission unter einer „5+5“-Regelung statt: Fünf Delegierte von jeder Seite nahmen teil.

Bundesaußenminister Heiko Maas begrüßte den Waffenstillstand. „Diese Nachricht ist seit Langem der erste Lichtblick für die Menschen in Libyen!“, erklärte er in Berlin. Nun müsse eine politische Lösung für das Land verhandelt werden, dazu müssten beide Seiten „mutig und konstruktiv aufeinander zugehen“, erklärte Maas weiter. „Libyen ist noch nicht am Ziel, hat aber eine wichtige Hürde Richtung Frieden genommen.“

Auch Italien als frühere Kolonialmacht sowie die EU zeigten sich erfreut. Ein dauerhafter Waffenstillstand sei der „Schlüssel für die Wiederaufnahme eines politischen Dialogs“, sagte der außenpolitische Sprecher der EU, Peter Sano. Es sei nun aber wichtig, dass das Abkommen umgesetzt werde.

Dagegen zweifelte der türkische Präsident Recep Tayyip Erdogan an. Umsetzbarkeit des Abkommens an. „Der heutige Waffenstillstand wurde eigentlich nicht auf höchster Ebene vereinbart, sondern auf niedrigerer Ebene“, sagte Erdogan am Freitag in Istanbul. „Deshalb wirkt es auf mich so, als fehlte es diesem Abkommen an Glaubwürdigkeit.“

Nächster Punktsieg für Klitschko?

Kommunalwahl in Kiew – Bürgermeister Favorit, aber umstritten

Von Andreas Stein

Kiew. Eigentlich wollte sich Ex-Boxweltmeister Vitali Klitschko (Foto: dpa) nicht mit ausufernden Staus herumplagen. Oder mit maroden Brücken. All das gehört seit über sechs Jahren zu seinem Job als Bürgermeister der ukrainischen Hauptstadt Kiew. An diesem Sonntag stellt sich der 49-Jährige das zweite Mal der Wahl.

Der Ex-Leistungssportler hofft auf eine weitere Amtszeit. Die dürfte ihn seinen Plänen näher bringen, Präsident zu werden. Das wollte er schon 2013. Doch mit den protestlichen Protesten damals kam alles anders. Bei einem geheimen Treffen mit Oligarchen vor sechs Jahren ließ Klitschko Petro Poroschenko den Vortritt bei der Präsidentenwahl. Der frühere Boxer wechselte in die Kommunalpolitik. Während Poroschenko längst abgewählt ist, sitzt Klitschko noch im Kiewer Rathaus. Umfragen sehen ihn mit bis zu 50



Prozent der Stimmen vor den anderen 19 Kandidaten. Die Frage ist: Schafft er die Wiederwahl gleich im ersten Wahlgang? Ohne Stichwahl könnte die Stadt umgerechnet knapp eine Million Euro einsparen, rechnet Klitschkos Bruder Wladimir vor.

In Kiew ist Klitschko nicht unumstritten. In den sechs Jahren seiner Regierungszeit wurde keine einzige Metrostation gebaut, und die Stadt versinkt täglich im Dauerstau. Statt auf kostspielige Infrastrukturprojekte konzentrierte sich Klitschko laut des Politologen Viktor Taran auf „poppig PR-Projekte“. Dabei seien etwa die Kanalisationssysteme in Kiew bei Starkregen hoffnungslos überfordert.

Vor dem Hintergrund der Pandemie dürfte die Beteiligung an der Kommunalwahl im ganzen Land kaum über 50 Prozent liegen, meinen Experten. Das könne entscheidend sein. Gehen die rund 28 Millionen wahlberechtigten Ukrainer trotz des Pandemie-Risikos an die Urnen? Landesweit sollen mehr als 40 000 Abgeordnete in den kommunalen und regionalen Parlamenten neu bestimmt werden. Zudem stehen mehr als 1400 Bürgermeister und Ortsvorsteher zur Wahl.

Paritätsgesetz in Brandenburg gekippt

Potsdam. (dpa) Bei den Landtagswahlen in Brandenburg ist künftig nicht zwingend vorgeschrieben, dass Männer und Frauen gleichmäßig auf den Landeslisten der Parteien stehen müssen. Das Paritätsgesetz beschränke die Freiheiten der Parteien bei der Aufstellung von Kandidaten und damit die Teilnahme an Wahlen, teilte das Landesverfassungsgericht Brandenburg am Freitag mit.

Schon bei der Aufstellung der Kandidatenlisten müsse die Offenheit des Willensbildungsprozesses vom Volk bis zu den Staatsorganen gewährleistet werden. Durch ein Paritätsgesetz nähme der Gesetzgeber Einfluss auf die Zusammensetzung der Listen. Zudem könnten Parteien Schwierigkeiten haben, ihre Listen gleichberechtigt zu besetzen. Das könnte wiederum Einfluss auf die Chancen der Parteien bei der Wahl haben, so die Richter.

Brandenburg (Frauenquote im Landtag 31,8 Prozent) wäre bundesweit das erste Land mit einem geltenden Paritätsgesetz gewesen. Verhandelt wurden zwei Klagen der NPD und der AfD. Die AfD hatte im Landtag von ihren 36 Listenplätzen zuletzt nur sieben mit Frauen besetzt.